

Aus Soest könnten möglicherweise die Woesthoff (Wüsthoff) stammen, die immerhin für drei Generationen in Goldingen lebten und dann weiterzogen: Eingebürgert am 18.3.1607 mit Jörgen W., der 1626–32 als Ratsherr von Goldingen wirkte, dessen Sohn „Johan Woesthoff, ein Kaufmann, Burgerskind“, am 7.4.1634 das Goldinger Bürgerrecht erhielt und etwa 1640–1643 Stadtältermann von der Kaufmannschaft war, worauf offenbar dieses Johann Sohn: „Jürg Wösthoff, Goldinger“, am 3.11.1643 Bürger wurde, um dann freilich den Vermerk zu erhalten: „weggezogen“.

Dies eben muß zweitens von den oben in den Vordergrund gerückten Erscheinungen noch unterstrichen werden: Die Eingebürgerten zogen großenteils irgendwie, teils langsam, teils schneller weiter. Die Zuwanderung überspannte also wirklich weithin diese nordosteuropäischen Gebiete, und in diesen standen, zumindest in den Landstädtchen und von diesen auch im Lande schlechthin Kaufleute und „Literaten“, aber auch Kaufleute und Handwerker enger beieinander als oft angenommen ist.

F. K. R. - A.

Kurzbeiträge

Ein Umgangname mit Namenswechsel durch Dienstverhältnis (Schomaker-Brück) zu Nordhorn in neuerer Zeit

Unter Bezugnahme auf den Aufsatz „Sonderarten der Übertragung des Familiennamens im Bürgertum“ in dieser Zeitschrift, Bd. 7, 1948, S. 40, möchte ich folgende Beobachtung mitteilen.

Im Jahre 1787 trat Johann Heinrich Brück aus Osnabrück nach seiner Verheiratung mit Anna Gesina Kistemaker zu Nordhorn in das am damals blühenden und wichtigen Holland-Handel Nordhorns beteiligte Geschäft seines Schwiegervaters ein, das nun die Firmenbezeichnung „Kistemaker und Brück“ erhielt. Aus der Ehe Brück (⊙) Kistemaker gingen acht Kinder, aber nur 2 Söhne hervor, von denen der eine jungverheiratet und noch kinderlos starb und der andere, Ludwig, 1797 geboren, 1871 gestorben, unverheiratet blieb. Dieser Ludwig Brück führte die Firma „Kistemaker und Brück“ weiter, gründete aber, als der Nordhorner Holland-Handel an Bedeutung verlor und die Textilindustrie des nördlichen Westfalen, das Bentheimer Land als offizielle „Westfälische Provinz“ des nunmehrigen Königreichs Hannover mitgesehen, sich günstig entwickelte, 1852 mit zwei Neffen die Weberei „Kistemaker und Povel“. Mit seinem Tode erlosch der Mannesstamm dieser Brück zu Nordhorn. Ludwig Brück hatte aber 1869 testamentarisch seinem Knechte Bernard Schomaker für langjährige Dienste 300 Tlr. Preuß. Kurants vermacht, und dieser erhielt nun den Umgangsnamen „Brücks Bernard“. Auch sein Sohn, der Lithograph (Bernhard Schomaker zu Nordhorn) wurde vom Volksmund „Brücks Bernard“ genannt, seine zweite Frau war noch 1955 „Brücks Tante“. Sogar in der 3. Generation gibt es wieder einen 1892 geborenen „Brücks Bernard“,

Textilgroßhändler zu Nordhorn, dessen jüngere Schwester Adelheid in der Schule 1906-12 allgemein „Brücks Adelheid“ hieß. Diese Familie weiß genau, wie sie zu dem Umgangsnamen gekommen ist, hat nach Beruf, Grundbesitz, Stellung, kaum mehr Grund, den Umgangsnamen Brück festzuhalten oder zuzulassen. Und trotzdem geschieht es heute noch nach 85 Jahren. Gut möglich, daß er früher, vor 1800, als durch Matrikeln und Obrigkeitssaufsicht der wirklich angestammte Name noch nicht den Schutz hatte wie heute, zum Familiennamen schlechthin geworden wäre.

Greven

Frau Marianne Schründer-Povel

Namensweitergabe ohne Blutsverwandtschaft oder in Tochterlinie als genealogisches Problem

Hagen braucht nicht gerade vom pfälzischen Tronje zu sein, um als bekannter Burgunden-Recke des Nibelungenliedes, neuerdings auch genealogisch behandelt, den Leser anzuregen und zu belehren; die Hagen von Berwike tun es auch. Denn es läßt sich von ihnen ähnliches sagen, was der Archivrat Franz Gundlach erzählt: Er habe nach vielen Irrgängen das Kirchspiel gefunden, aus dem Frau X. geb. Redeker stammt; „ihr Vater heißt auch wirklich Redeker, aber er hat zwei Brüder, die heißen Voßmer und Niemöller. Der Vater der drei Brüder aber heißt Harmsiepen und hat bei Redeker eingehiratet. Also heißt er nun nicht mehr Harmsiepen, sondern Redeker, seine Brüder aber heirateten ein bei Voßmer und Niemöller und hören damit auf, Redeker zu sein. Wenn der Ahnenforscher in einem solchen Falle in dumpfe Verzweiflung gerät, so ist das zu begreifen.“ Aber, aber: arbeiten und nicht verzweifeln — und dabei auch als „außerwissenschaftlich Interessierter“ immer an die lichtvollen Resultate denken, die das „wissenschaftlich geleitete“ Streben (siehe Schmitz-Kallenberg 1920 und Heimpel 1956) um unsere Hagen gebracht hat. Kurz gleich zu ihnen:

I.	II.	III.	IV.
Hs. Hagen (ob seit alters wirklich Hagen?)	Hs. Hagen seit 1691 (nicht blutsverw. mit I)	Hs. Hagen seit 1733 (nicht blutsverw. mit II)	Hs. Hagen seit 1792 (nur in Tochterlinie mit III).

Zu den Einzelheiten ergänzend nur das Nötigste:

I.
Tönnies Hagen,
† Febr. 1691;
⊙ Margarete
Dahlhoff, * um 1667,
† April 1740 als